



FERDINAND PACHER
Der Schlossherr erklärt, warum die umstrittene Überbauung St. Andreas die beste Lösung ist.
Seite 23

ZUG
ZENTRALSCHWEIZ

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

Sprachkurse für Ausländer

Offen ist, wer die Kurse bezahlen soll

Die Mitte-links-Forderung zur sprachlichen Integration von Ausländern stösst nicht generell auf taube Ohren. Nur bei der Umsetzung ist man sich uneins.

VON YVONNE ANLIKER

Ausländer, die im Kanton Zug eine Niederlassung beantragen, sollen unsere Landessprache beherrschen. Dies fordert eine Motion von je zwei alterna-

tiven SP- und CVP-Kantonsräten (Neue ZZ von gestern). Ziel ist die bessere Integration von Ausländern in die Gesellschaft.

«Mit dem Ziel der Motion erkläre ich mich einverstanden», sagt Andrea Hodel, FDP-Fraktionschefin. Die Forderung jedoch, dass der Staat nebst der Festlegung der verbindlichen Sprachkenntnisse auch für deren Umsetzung aufkommen soll, könne sie nicht unterstützen: «Integration ist eine Holschuld.» Zwar würden die Motionäre verlangen, dass sich auch die Ausländer an den Sprachkurskosten beteiligen sollten. «Doch der Kanton müsste trotz-

dem den Grossteil der Kosten tragen», sagt Hodel. Auch SVP-Vizefraktionschef Karl Nussbaumer will den Staat raushalten. «Das Sprachniveau gesetzlich zu verankern ist in Ordnung, aber der Kanton soll nicht dafür zahlen müssen.»

Aufenthaltsgrund einbeziehen

Andreas Huwyler (CVP, Hünenberg) ist es wichtig, die Eigenverantwortung der Ausländer nicht ausser Acht zu lassen. «Den Willen zur Integration muss der ausländische Mitbürger mitbringen.» Und: «Es muss aber nicht jeder integriert sein.» Es sei zu unterscheiden, was die Leute in Zug wollten. «Wünschen sie auf Dauer hier zu sein, müssen sie die Sprache lernen. Sind sie jedoch beruflich im Kanton engagiert und verlassen die Schweiz beispielsweise nach fünf Jahren wieder, sollte Deutsch nicht Pflicht sein.» Ob der Staat Kurse finanzieren soll, darüber müsse man diskutieren, so Huwyler.

Angebot ist da

«Der Kanton beteiligt sich schon heute an den Kosten mancher Sprachkurse, es braucht daher keine Zusatzfinanzierung», entgegnet Motionär Rupan Sivaganesan (Alternativ, Zug). Mitmotionärin Vreni Wicky (CVP, Zug) ergänzt: «Es geht um die Vernetzung der bestehenden

Kurse.» Bis jetzt seien diese schlecht genutzt worden. «Man hat sich zu wenig darum gekümmert.» Es sei wichtig, dass der Kanton die Sache an die Hand nehme und sicherstelle, dass ein gewisses Sprachniveau erreicht werde. «Wir erleben im Moment eine Gewaltwelle. Da muss man sich mit den Eltern unterhalten können.» Doch gerade Erziehungsberechtigte ausländischer Kinder würden Deutsch oft nicht beherrschen.

Erwerb der Basissprache

Die Motionäre fordern das Niveau A2 (die höchste Stufe ist C2). Dieses werde auch vom Bund empfohlen, so Sivaganesan. «Da kann beispielsweise jemand sagen 'Ich gehe Schule.'» Die Kontrollen des Lernerfolgs sollten die Kursanbieter übernehmen.

Dieses staatlich verordnete Niveau sei hoch genug, sagt Wicky. «Lieber unten anfangen und dann aufbauen.» Sie ist überzeugt, dass die Kursteilnehmer von selbst ein höheres Niveau anstreben, nachdem sie den ersten Level erreicht hätten. Und: «Viel

teurer als heute wird es für den Staat nicht.» Bei der Finanzierung ist es Sivaganesan wichtig, dass sich die Ausländer am Kurs beteiligen. «Sie wollen auf Dauer hier leben, also sollen sie auch teilweise für den Kurs aufkommen.»



«Integration ist eine Holschuld.»

ANDREA HODEL, FDP-FRAKTIONSCHIEFIN

EXPRESS

- ▶ Alle Parteien wollen, dass Ausländer unsere Sprache beherrschen.
- ▶ Uneinigkeit besteht darüber, wie Sprachkurse finanziert werden sollen.

SONDERREGELUNGEN

Abkommen mit vielen Ländern

Die Schweiz hat mit verschiedenen Staaten bilaterale Abkommen geschlossen, welche die Erteilung von Niederlassungsbewilligungen regeln. Dabei gilt der Grundsatz: Eine Niederlassungsbewilligung muss nach fünf Jahren «ordnungsgemässen und ununterbrochenen Aufenthalts» gewährt werden.

Gegenrecht

Diese Rechtswohlthat darf nicht an weitere Bedingungen – wie zum Beispiel ein Sprachkurs – geknüpft werden. Solche Abkommen bestehen mit Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Liechtenstein, Griechenland, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Luxembourg, Spanien, Finnland, Grossbritannien, Irland, Island, Norwegen und Schweden und vier europäische Kleinstaaten. Hinzu kommen die USA und Kanada. Die obgenannten Staaten halten für Schweizer Bürger im gleichen Masse Gegenrecht.

Ausnahmen wären die Regel

Im neuen Ausländergesetz (AuG), welches am 1. Januar 2008 in Kraft tritt, steht: Die Niederlassungsbewilligung «kann bei erfolgreicher Integration, namentlich wenn die betroffene Person über gute Kenntnisse einer Landessprache verfügt, nach ... fünf Jahren erteilt werden.»

Einschränkungen

Georg Blum, Leiter des Zuger Amtes für Ausländerfragen, weist bezüglich der in der Motion verlangten verbindlichen Sprachkenntnisse auf erhebliche Ungleichbehandlungen hin. So können bestimmte Personen wie Ehepartner im Familiennachzug, die mit Schweizer oder Niedergelassenen verheiratet sind, nicht mit einer Niederlassungsklausel zum Spracherwerb verpflichtet

werden. Und auch Angehörige zahlreicher westeuropäischer Staaten erhalten die Niederlassungsbewilligung nach fünf Jahren (siehe Kasten).

Welche Sprache?

Fraglich ist auch, ob eine Landessprache oder die Amtssprache beherrscht werden muss. Darüber hat sich der Bund nicht geäussert, weil er mit der Sprachenfreiheit der Kantone nicht ins Gehege kommen wollte. Die Kantone müssten also auch festlegen, welche Sprache erlernt werden muss.

Die Pflicht zu Integrationskursen kennen heute schon die Niederlande (1998), Dänemark (1999) und Österreich (2003). Dort gilt allerdings der Zwang der Teilnahme nicht für EU- und EWR-Staatsangehörige. *mo*

Miss Zentralschweiz 2006

Statt sich selbst will sie lieber Schmuck vermarkten



Die Zugerin Fabienne Schliszio blickt gerne auf ihr Amtsjahr als Miss Zentralschweiz zurück.

BILD CHRISTOF BORNER-KELLER

Fabiienne Schliszio gibt heute ihre Krone als Miss Zentralschweiz ab. In ihrem Amtsjahr hat sie vor allem eines gelernt.

Kurz nach 22 Uhr, am 13. Mai vergangenen Jahres, veränderte sich das Leben von Fabienne Schliszio schlagartig. Sie wurde zur Miss Zentralschweiz 2006

gewählt. Heute, ein Jahr später, blickt sie zurück. «Ich habe vor allem gelernt, mich durchzusetzen», sagt die gesundheitsbewusste Zugerin, die mitten in den Abschlussprüfungen ihrer Lehre zur Detailhandelsfachfrau steckt. «Ich lernte die Modewelt kennen und erlebte den Alltag eines Models.» Sie würde sich sofort wieder für eine Kandidatur entscheiden. Als Hypothek hat sie ihren Titel nie empfunden.

Bei Aufträgen hat die 21-Jährige immer mitentschieden. Die Buchungen

hätten sich aber in Grenzen gehalten, sagt sie fast entschuldigend. «Der Titel Miss Zentralschweiz ist noch nicht sehr bekannt.»

Doch in Zürich ist sie aufgefallen. Eine Modelagentur wollte die leidenschaftliche Joggerin unter Vertrag nehmen. Fabienne Schliszio hat aber abgewinkt und sich für den jetzigen Beruf entschieden. «Ich kann bei meinem Lehrbetrieb weiterarbeiten und habe die Möglichkeit, eine Weiterbildung zur Marketingplanerin zu machen.» Es sei

ihr wichtig, beruflich auf diesem Weg weiterzukommen und ihr eigenes Leben aufzubauen. «Ich bereue diesen Entschluss nicht.» Das Modeln ganz aufgeben möchte sie aber trotzdem nicht – und es gibt bereits Angebote.

Triumph in Genf

Stolz ist die Miss Zentralschweiz 2006 auf ihren Erfolg an der Miss-Schweiz-Wahl vergangenen September in Genf. Sie schaffte es unter die sechs schönsten Schweizer Frauen. Dass es zum

MISS ZENTRALSCHWEIZ

Eine Jurywahl



Elf Finalistinnen werden heute um den Titel Miss Zentralschweiz 2007 kämpfen. Gewählt wird die Siegerin von der siebenköpfigen Jury und dem Publikum. Jasmin Bernbeck (links) und Jelena Ugren starten für Zug. Moderiert wird die Show von Jubaira Bachmann und Luca Papini. Start: 20.30 Uhr im Casino in Zug. *any*

HINWEIS

▶ Alle Kandidatinnen von heute Abend unter: www.zisch.ch/bilder

ganz grossen Titel nicht gereicht hat, darüber ist sie froh. «Ich sehe mich heute weniger in einer solchen Rolle.»

Die 21-Jährige ist bereit, heute Abend ihre Krone abzugeben. Ein bisschen Abschiedsschmerz ist dabei. «Doch es braucht jetzt frischen Wind.» Fabienne Schliszio wird aber nicht nur ihre Nachfolgerin beglückwünschen, sie wird selbst mitbestimmen – als Jurymitglied. «Der nächsten Miss muss man die Freude auf dem Laufsteg ansehen», zählt sie eines ihrer Auswahlkriterien auf. Ihr Tipp an die Gewinnerin: «Bodenständig bleiben.» Denn gerade zu Beginn gebe es viele Bewunderer, Neider und Miss-Wahlen-Gegner, «die versuchen, dreinzureden». Deshalb sei es wichtig, dass man wisse, was man wolle, und bescheiden sein. «Der neuen Miss muss es bewusst sein, dass solch ein Amt nicht für die Ewigkeit ist. Alles hat ein Ende.» *YVONNE ANLIKER*